

Ralf Dose

Was bleibt, muss uns doch reichen?

Von der Suche nach einem kulturellen Erbe

Vorbemerkung

Was die Anstrengungen betrifft, den materiellen Anteil des kulturellen Erbes Magnus Hirschfelds überhaupt zu finden, zu sichern und zugänglich zu machen, kann die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft¹ auf nunmehr über dreißig Jahre Erfahrungen in der Recherchearbeit zurückblicken. Diese Erfahrungen bilden den Ausgangspunkt dieser Ausführungen über die Wege, die dabei beschritten wurden, ausgehend von detektivischer Puzzlearbeit bis hin zur wissenschaftlichen Recherche und Forschung, begleitet mitunter von wahren Glücksfällen.

Als die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft anfang, sich um das Erbe ihres Namegebers zu kümmern, bestand Einigkeit darüber, dass vom persönlichen Nachlass Hirschfelds und von den einstmals in seinem Institut für Sexualwissenschaft vorhandenen Gegenständen wohl kaum etwas erhalten sei. Es gab – von Manfred Herzer erstellt – eine vorläufige, kurze Liste der Briefe Hirschfelds, die in verschiedenen Archiven, Bibliotheken und in Privatbesitz verstreut verwahrt wurden, aber nirgends einen Bestand bilden konnten. Bekannt war auch, dass vereinzelt Bücher aus der Bibliothek des Instituts erhalten geblieben waren und sich in privatem oder öffentlichem Bibliotheksbesitz befanden. Ein geschlossener Nachlassbestand in einer Bibliothek oder einem Archiv war schon aufgrund der politischen Situation zum Zeitpunkt von Hirschfelds Tod nicht zu erwarten. Einrichtungsgegenstände des Instituts, der privaten Räume Hirschfelds und alle persönlichen Papiere galten als verloren.

¹ Die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft wurde zwischen 1982 und 1983 mit dem Ziel gegründet, Erbe und Vermächtnis des Sexualwissenschaftlers Magnus Hirschfeld (1868–1935) für die Nachwelt zu sichern und zu erforschen. Damals stand diese Arbeit in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Interesse der bundesdeutschen Schwulen- und Lesbenbewegung sich eine historische Dimension zu erobern. Im Laufe der intensiven Beschäftigung mit Werk und Wirken Hirschfelds wurde klar, dass diese Perspektive viel zu eng war, um der Bedeutung Hirschfelds für die Sexualwissenschaft und die Kulturgeschichte gerecht zu werden. Vgl. hierzu: Wolff, Charlotte: Magnus Hirschfeld. A Portrait of a Pioneer in Sexology. London 1986; einen kurzen Überblick bietet Dose, Ralf: Magnus Hirschfeld. Deutscher – Jude – Weltbürger. Teetz 2005. Zur Arbeit der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft siehe auch: Dose, Ralf: Suchen – Finden und was dann? Die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft. In: Sexuologie 20 (2013), 1–2. S. 62–65.

Mitglieder der Gesellschaft hatten auch Kontakt zu einigen wenigen Zeitzeugen gehabt, die im Wissenschaftlich-humanitären Komitee (WhK) und/oder im Institut für Sexualwissenschaft aktiv gewesen waren (Kurt Hiller², Erhart Löhnberg³, Günter Maeder⁴, Bruno Vogel⁵, Herbert Lewandowski⁶) oder die es als Rat-suchende aufgesucht hatten.⁷ Wie geht man in so einer Situation weiter vor?

Der erste Ansatzpunkt einer Nachlassrecherche ist natürlich immer, nach den gesetzlichen oder testamentarischen Erben zu suchen. Im Falle Hirschfelds bedeutete das: Was wurde aus seiner Stiftung⁸ und was aus seinem persönlichem Besitz? Da Hirschfeld im Exil gestorben ist, konnten immerhin die damals in seinem Besitz befindlichen Dinge an seine Erben gelangt sein. Das Vermögen der Stiftung hingegen war nicht mehr Hirschfelds Eigentum – er konnte es also nicht vererben⁹ – und befand sich in Deutschland. Da ging es darum Archive zu identifizieren, die vielleicht Angaben oder gar Bestände übernommen haben könnten.

2 Klein, Hans-Günther: Kurt Hiller – die zentralen Bereiche seines schriftstellerischen und organisatorischen Engagements. In: *Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft (MMHG)* 11 (1988). S. 7–16; Klein, Hans-Günther: Streiter ohne Maß mit Ziel. Zum 15. Todestag von Kurt Hiller. In: *rosa flieder*, 54 (1987). S. 6–7; Klein, Hans-Günther: Kurt Hillers strafrechtspolitisches Engagement und die Neugründung des Wissenschaftlich-humanitären Komitees 1962. In: Kurt Hiller. Ein Leben in Hamburg nach Jahren des Exils. Hrsg. von Rolf von Bockel unter Mitarbeit von Wolfgang Beutin, Martin Klaußner, Hans-Günther Klein u. Harald Lützenkirchen. Hamburg 1990. S. 28–33; Klein, Hans-Günther: Kurt Hiller und die „Schmach“ des 20. Jahrhunderts. Anmerkungen zu zwei Briefen an Erich Ritter 1948. In: *MMHG*, 31–32 (2000). S. 40–46. Vgl. auch die bibliografischen Arbeiten Klein, Hans-Günther: Beiträge zu einer Bibliographie der unselbständigen Veröffentlichungen Kurt Hillers. 1. „Mitteilungen des Wissenschaftlich-humanitären Komitees“ und „Der Kreis“. In: *MMHG*, 9 (1986). S. 31–34; 2. „Die Schaubühne“ bzw. „Die Weltbühne“. In: *MMHG*, 10 (1987). S. 39–48; 3. „Lynx“. In: *MMHG*, 12 (1988). S. 44–49; 4. Literarische Aufsätze 1910 – 1. August 1914. In: *MMHG*, 15 (1991). S. 44–51; wieder abgedruckt in: Dose, Ralf u. Klein, Hans-Günther (Hrsg.): *MMHG*. Band I: Heft 1 (1983) – Heft 9 (1986). Band II: Heft 10 (1987) – Heft 15 (1991). Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V. 2. Aufl. Hamburg 1992.

3 Herzer, Manfred: In memoriam Erhart Löhnberg. In: *Capri*, 37 (2005). S. 19–24.

4 Herzer, Manfred: In memoriam Günter Maeder (*13.1.1905 in Berlin + 3.1.1993 in Berlin) mit einer Beilage: Vier Briefe von Christopher Isherwood an Günter Maeder. In: *Capri*, 23 (1997). S. 16–18.

5 Krey, Friedhelm: Alf. Eine Skizze. Begegnung mit Bruno Vogel. In: *emanzipation*, 3 (1977), 5. S. 17–18.

6 Lewandowski, Herbert: Erinnerungen an Hirschfeld und das Institut. In: *MMHG*, 5 (1985). S. 28.

7 Kokula, Ilse: Persönliche Erinnerungen. In: *MMHG*, 3 (1984). S. 35–37.

8 1918 gründete Hirschfeld eine mit seinem Namen firmierende Stiftung, die den Aktivitäten im Bereich der Sexualwissenschaft einen finanziellen Rahmen bieten sollte.

9 Erst später haben wir realisiert, dass durch die Auflösung der Stiftung und den Rückkauf von Teilen der Sammlung durch Hirschfeld diese Gegenstände wieder in Hirschfelds Eigentum übergegangen und in seinen persönlichen Nachlass gefallen sind.

Eine der ersten – von Manfred Baumgardt – erschlossenen Quellengattungen waren die Entschädigungs- und Wiedergutmachungsakten,¹⁰ die sich aber hinsichtlich des Verbleibs von Archiv und Bibliothek des Instituts als wenig hilfreich herausstellten. Was die im Institut für Sexualwissenschaft¹¹ vorhandenen Gemälde und Kunstwerke betrifft, enthielten sie nur vage Angaben, die schon die Entschädigungsbehörden nicht weiter verfolgt hatten. Bezüglich der Stiftung fanden sich dort immerhin Angaben, dass deutsche Gerichte in den 1950er Jahren davon ausgingen, sie wäre nach 1933 rechtmäßig aufgelöst worden. Im Kontext dieser Unterlagen fand sich auch eine Kopie von Hirschfelds in Nizza verfasstem Testament,¹² in dem neben den beiden Erben auch eine Reihe von Vermächtnisnehmern und Vermächtnisnehmerinnen benannt worden waren: Mitglieder der weiteren Familie, Freunde sowie langjährige Angestellte, denen Hirschfeld sich für ihre Dienste verpflichtet fühlte. Außerdem gab es einen Hinweis auf ein Möbellager, in dem Hirschfeld Gegenstände eingelagert hatte. Das war schon mehr, als Außenstehende üblicherweise hätten erwarten können, denn: Testamente sind nach deutschem Recht nicht öffentlich (auch nicht zu Forschungszwecken); zur Einsichtnahme in die Akten des Nachlassgerichts muss ein rechtliches Interesse nachgewiesen oder die Vollmacht eines Berechtigten vorgelegt werden. Eventuell vorhandene Kopien in anderen Akten unterliegen dagegen den wesentlich weniger strikten Regelungen des Archivrechts.

Sehr schnell wurde klar, dass hinsichtlich des Instituts für Sexualwissenschaft weder über die handelnden Personen noch über die Institutionen, die sie sich geschaffen und in denen sie gehandelt hatten, noch über den wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext, in dem diese Aktivitäten stattfanden, genügend bekannt war. Jeder Name, jede Organisation, jeder politische Zusammenhang, der irgendwo genannt wurde, musste erst nachgeschlagen werden – sofern es etwas zum Nachschlagen gab. Es fehlte eine Überblicksdarstellung zur Geschichte der Sexualwissenschaft, zu der Hirschfelds Institut ja zu rechnen

10 Vgl. Baumgardt, Manfred: Das Institut für Sexualwissenschaft und die Homosexuellenbewegung in der Weimarer Republik. In: Eldorado. Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850–1950. Geschichte, Alltag und Kultur. Hrsg. von Berlinische Galerie. 1. Aufl. Berlin (1984). S. 31–41; Baumgardt, Manfred: Die Abwicklung des Instituts für Sexualwissenschaft (I.f.S.). Die Prozesse und ihre Folgen (1950–1965). In: Schwule Geschichte, 4 (2000). S. 18–40.

11 Mit diesem 1919 in Berlin gegründeten Institut hatte Hirschfeld als Arzt und engagierter Sexualreformer entgegen widrigster Zeitströmungen auch von wissenschaftlicher Seite zur Etablierung einer institutionalisierten Sexualwissenschaft beigetragen.

12 Baumgardt: Institut (wie Anm. 10). Der Wortlaut des Testaments ist online zugänglich unter <http://www.hirschfeld.in-berlin.de/testament.html> (18.9.2014)

war.¹³ Es gab keine biografischen Lexika, in denen die Personen vorkamen, die von Interesse waren.¹⁴ Nur die ältere Generation hatte es in den *Pagel*¹⁵ geschafft; aber die Karriere der meisten der jüngeren Ärzte war zu Ende, bevor sie reif für's Lexikon waren. Und wo sollte man all diejenigen suchen, die weder Ärzte noch Schriftsteller waren, sondern Juristen,¹⁶ Politiker der zweiten und dritten Reihe, gar Bewegungsaktivist oder einfach Hauspersonal? Gar nicht systematisch suchen ließ sich zudem nach Personen, die als Besucher, Gäste, Patienten ins Haus gekommen oder in Berührung mit dessen Mitarbeitern gekommen waren.

Bei den anfänglichen Recherchen wurde nicht systematisch vorgegangen, es wurde vielmehr nach allen losen Enden gegriffen, derer man habhaft werden konnte. Erst im Nachhinein lässt sich systematisieren, wie recherchiert wurde.

Die Ausgangsfragen:

a) Was wurde gesucht?

Gegenstände: Bücher, Objekte, Bilder, Fotos, Briefe, Manuskripte, Urkunden

Persönliche Erinnerungen

Amtliche Erinnerungen: Akten, *public records*

b) Wer wurde gesucht?

testamentarische/gesetzliche Erben

Familienangehörige

Freunde und Freundinnen

Korrespondenzpartner und -partnerinnen

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen

c) Wo wurde gesucht?

in Bibliotheken und Archiven – in Sachkatalogen, Findbüchern

in privaten Sammlungen

in (Auto-)Biographien und in Dissertationen (in der Hoffnung auf einen beigefügten Lebenslauf)

in Adress- und Telefonbüchern

13 Sigusch, Volkmar: Geschichte der Sexualwissenschaft. Mit 210 Abbildungen und einem Beitrag von Günter Grau. Frankfurt a.M. 2008.

14 Sigusch, Volkmar u. Grau, Günter (Hrsg.): Personenlexikon der Sexualforschung. Frankfurt a.M. 2009.

15 Pagel, J. (Hrsg.): Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte des 19. Jahrhunderts. Mit einer historischen Einleitung. Berlin, Wien 1901, online zugänglich unter <http://www.zeno.org/Pagel-1901> (18.9.2014).

16 Für Anwälte, die den Nazis als „Juden“ galten, stehen heute stehen zur Verfügung: Ladwig-Winters, Simone: Anwalt ohne Recht. Das Schicksal jüdischer Rechtsanwälte in Berlin nach 1933. Berlin 1998 (2. Aufl. 2007); Anwalt ohne Recht. Schicksale jüdischer Anwälte in Deutschland nach 1933. Hrsg. durch die Bundesrechtsanwaltskammer. Berlin 2007.

in Zeitungsberichten

Auf Friedhöfen, auf virtuellen Friedhöfen wie in den Datenbanken von Yad Vashem¹⁷ und JewishGen¹⁸

Neuerdings auch in (genealogischen) Datenbanken und im Internet allgemein.

Der Verfasser beschränkte sich im Weiteren auf Ausführungen zu den Fragen „Wer wurde gesucht?“ und „Wo wurde gesucht?“. Auf die Frage, was eigentlich gesucht wurde, hätte anfangs nur mit „Alles!“ antwortet werden können. Die im Laufe der Zeit aufgrund fortschreitenden Wissens immer zahl- und auch umfangreicher werdenden Funde führten natürlich jedes Mal zu weiteren Rechercheideen und genaueren Vorstellungen, was dort zu finden sein könnte.

Die Erben

Es gab zwei testamentarische Erben Hirschfelds, aber die Suche nach ihnen war von Anfang an problematisch: Karl Giese hatte sich 1938 in Brno das Leben genommen, und der Rechtsanwalt Dr. Karl Fein, der über seinen Nachlass hätte Auskunft geben können, hatte die deutsche Besatzung der Tschechoslowakei nicht überlebt. Recherchen in der Tschechoslowakei waren schon aufgrund der Sprachbarriere problematisch. Details über Gieses Leben nach Hirschfelds Tod fanden sich später in der Korrespondenz mit der Hausangestellten Adelheid Rennhack (siehe Abschnitt Hausangestellte), und in den Korrespondenzen mit dem Institutsarzt Max Hodann und viel später mit Ernst Maass (siehe Abschnitt Familienangehörige). Daraus wurde aber nur deutlich, dass Giese anscheinend nicht oder erst spät in den Besitz des Nachlasses gelangt war – zumindest waren ihm 1936 die Tagebücher Hirschfelds nicht zugänglich. Erst kürzlich gelang es Hans Soetaert, Einzelheiten zum weiteren Schicksal Karl Gieses und über den Umgang mit Hirschfelds Nachlass in Nizza zu eruieren.¹⁹

Von Li Shiu Tong war bekannt, dass er in Zürich gelebt, aber jeden Kontakt mit Deutschen und deutschen Behörden verweigert hatte. Anfang 1960 hatte er sich nach Hongkong abgemeldet. Einen Chinesen namens Li in Hongkong zu suchen,

¹⁷ <http://db.yadvashem.org/names/search.html?language=en> (18.9.2014)

¹⁸ <http://www.jewishgen.org/databases> (18.9.2014)

¹⁹ Soetaert, Hans P.: Karl Giese, Magnus Hirschfeld's Archivist and Life Partner, and his Attempts at Safeguarding the Hirschfeld Legacy. In: *Sexuologie* 20 (2013), 1–2. S. 83–88, und ders.: Succession Hirschfeld: The Handling and Settlement of Magnus Hirschfeld's Estate in Nice (France), in: *MMHG* 50–51 (2014). S. 13–77.

schien fast aussichtslos, zumal den Rechercheuren damals nicht einmal die chinesische Schreibweise seines Namens bekannt war; aber auch als der Namenszug später vorlag, war jede Recherche ergebnislos.²⁰ Hier halfen der Zufall und das Internet: Eine auf Abwege geratene Routine-Suche nach „Magnus Hirschfeld“ führte auf einen Newsgroup-Eintrag aus der Zeit kurz nach der Erschaffung des Internet. Dessen Verfasser aufzuspüren erforderte einige Mühe: E-Mail-Adressen veralten zu schnell, um dauerhaft Kontaktaufnahmen zu ermöglichen. Die Irrungen und Wirrungen dieser Recherchen sind andernorts beschrieben;²¹ letztlich führten sie dazu, dass die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft einen Koffer mit Nachlassgegenständen geschenkt erhielt – darunter Hirschfelds Totenmaske und ein handschriftliches Album mit der Aufschrift *Testament. Heft II* (siehe Abschnitt Zufallsfunde und Objekte) – und später von der Familie Li Shiu Tongs eine größere Zahl Bücher aus dem Nachlass Hirschfelds erwerben konnte. Weitere Gegenstände sind noch im Besitz der Familie.

Hierher muss allerdings auch ein nicht mehr zu korrigierender Recherche-Fehler erwähnt werden: Es lagen Informationen über Hirschfelds Testamentsvollstrecker vor inklusive einer Adresse in Paris. Die Quelle (Kopien der Nachlassakten in den Akten der Wiedergutmachungsverfahren) enthielt allerdings den Hinweis, dass Dr. Franz Herzfelder Ende der 1960er Jahre die juristische Praxis in Paris aufgegeben und deshalb das Amt als Testamentsvollstrecker niedergelegt habe. Mangels genauerer Information wurde davon ausgegangen, dass dieser Mitemigrant und Testamentsvollstrecker als ein Altersgenosse Hirschfelds zu betrachten war und in den 1980er Jahren kaum mehr am Leben sein konnte. Recherchen waren damals – ohne Internet – noch etwas aufwendiger und es gab keine Erfahrung, wie man „offline“ eine Person ausfindig machen konnte. Ein Pariser Telefonbuch wurde damals nicht konsultiert. Erst nach der Jahrtausendwende fanden sich im Internet weitere Hinweise, aber immer noch ohne Lebensdaten. Die lieferte 2007 die Publikation *Anwalt ohne Recht*,²² die von den Rechercheuren aber erst im Zuge einer anderen Recherche 2012 durchgesehen wurde. Es fand sich darin die Information: Dr. Franz Herzfelder starb 1998 in Paris. Ein Blick ins Pariser Telefonbuch Mitte der 1980er Jahre hätte doch dazu führen können, Herzfelder bei Lebzeiten noch zu befragen.

20 Berner, Dieter: Zur Fundgeschichte von Tao Li's Namenszug. In: MMHG, 13 (1989). S. 5–7, und die Korrektur in: Berner, Dieter: Eine Lektion in Chinesisch. In: MMHG, 14 (1989). S. 5–8.

21 Dose, Ralf: In memoriam Li Shiu Tong (1907–1993). Zu seinem 10. Todestag am 5.10.2003. In: MMHG, 35/36 (2003). S. 9–23.

22 Ladwig-Winters: *Anwalt* (wie Anm. 16). S. 96.

Familienangehörige

Die nächsten, bei denen man nach Nachlassteilen sucht, sind natürlich die Abkömmlinge und, wenn diese nicht vorhanden sind, die Kinder von Geschwistern des Erblassers. Im Falle Hirschfelds war klar, dass die weitere Verwandtschaft ins Visier zu nehmen war. Die galt es allerdings erst einmal überhaupt namhaft zu machen und dann aufzuspüren.

Einige familiäre Zusammenhänge (Eltern, Geschwister) ließen sich aus den Schriften Hirschfelds erschließen. Aber die Angaben dort bleiben unvollständig und oft ohne genaue Lebensdaten. Besonders auffällig war, dass alle Angaben über die mütterliche Seite der Familie fehlen (bis heute ist das genaue Sterbedatum der Mutter nicht bekannt). Hinweise auf Familienmitglieder, die die Schoa überlebt hatten, waren den Akten der Entschädigungsverfahren zu entnehmen. Zum Teil waren aber auch hier die Adressangaben so ungenau, dass die weitere Suche sinnlos erschien: Wo sucht man „Franz Mann, Afrika“?

Ein etwas skurriles Beispiel für die Recherche nach Familienmitgliedern sei angeführt: Hirschfeld erwähnt in der kleinen Festschrift zum 60. Geburtstag der Schwester Franziska Mann, dass ihr Vater einen Bruder namens Eduard gehabt habe, der um 1848 nach Kalifornien gereist sei, um den Siedlern und Goldsuchern dort „leibliche und vor allem auch geistige Nahrung“ zu liefern. Auf der Rückreise nach Europa in den 1850er Jahren sei er vor South Carolina ertrunken. Im Gedenken an diesen Bruder habe Hermann Hirschfeld seinen zweiten Sohn Eduard genannt und auch der Name der Tochter Franziska habe einen Bezug zu dem letzten Wohnort des Onkels.²³ Die Frage war nun: Lässt sich eine solche Familienlegende durch Fakten belegen? Einwohnerverzeichnisse von San Francisco aus den fraglichen Jahren – wenn es sie gegeben hat – sind durch die Folgen des Erdbebens von 1906 weitgehend vernichtet; in den erhaltenen Verzeichnissen ist ein Eduard Hirschfeld nicht zu finden. Die in den Zeitungen gedruckten Ankunftslisten führten nur Passagiere der Ersten Klasse namentlich auf, Zwischendeckpassagiere blieben unerwähnt. Aber gab es Informationen zum Schiffsuntergang selbst? In der Tat ließ sich ein 1857 vor der Küste von South Carolina im Sturm gesunkenes Schiff finden, das Passagiere von der Westküste Nordamerikas nach New York bringen sollte. Die spektakuläre Geschichte der Bergung der Schätze

²³ Vgl. Hirschfeld, Magnus: Franziska Manns Lebens Eintritt. In: Franziska Mann. Der Dichterin – Dem Menschen! zum 9. Juni 1919. Jena 1919. S. 14f.

der SS Central America ist publiziert,²⁴ die Passagierliste rekonstruiert.²⁵ Eduard Hirschfeld hatte es anscheinend in Kalifornien zu genügend Vermögen gebracht, dass er sich die Rückreise in der ersten Klasse leisten konnte.

Völlig unerwartet hinterließ vor vielen Jahren eine Enkelin von Hirschfelds Schwester Jenny eine telefonische Nachricht auf dem Anrufbeantworter der Hirschfeld-Gesellschaft: Sie lebe heute in Melbourne und habe dort im Fernsehen die englische Version von Rosa v. Praunheims Film *Der Einstein des Sex* gesehen. Sie wolle uns mitteilen, dass sie eine Großnichte dieses berühmten Mannes sei. Aufgrund der Recherchen war zwar bekannt, dass ihr Vater, Jennys Sohn Günter Rudi Hauck, nach Australien entkommen war, es lagen allerdings bis dahin keine weiteren Informationen über seine Familie vor. Als beim Rückruf der Dame offenbart wurde, dass sie eine Tochter von Günter Rudi Hauck sein müsse, entfuhr ihr ein höchst erstauntes „How do you know?“ Gaby und Leon Cohen besuchten die Hirschfeld-Gesellschaft mehrfach in Berlin und brachten Kopien von Familienfotos und Papieren mit. Bei ihrem letzten Besuch schenkten sie dem Centrum Judaicum eine prächtige Familienbibel mit einer Widmung von Dr. Rosenthal an Hermann Hirschfeld, dem Vater von Magnus.

Selbst „Franz Mann, Afrika“ ließ sich kürzlich lokalisieren. Die – irrice – Vorstellung über eine mögliche Verwandtschaft mit dem Schriftsteller Thomas Mann (vermutet wegen des Namens von Hirschfelds schreibender Schwester Franziska Mann) veranlasste Nachkommen von Franz Mann zu einer Anfrage bei der Hirschfeld-Gesellschaft. Allerdings mussten die Anfragenden enttäuscht werden, aber statt des erhofften berühmten Verwandten konnte ein anderer „Mann“ angeboten werden. Im Gegenzug berichtete der Nachkomme von Franz Mann eine Menge über recht vielfältige und komplizierte Familienverhältnisse.

In den letzten zwanzig Jahren haben sich die Möglichkeiten der Familienforschung umfassend verbessert und weitere Verbesserungen sind durch die fortschreitende Digitalisierung von Materialien zu erwarten. Denn die Nutzung einer Vielzahl genealogischer Datenbanken und die Kombination von Daten aus verschiedenen bereits digitalisierten Registern erlaubt es, auch mit fragmentarischen Anfangsdaten plausible Hinweise auf mögliche Zusammenhänge zu erhalten.

24 Kinder, Gary: *Ship of Gold in the Deep Blue Sea*. New York 1998 (deutsch: *Das Goldschiff. Die größte Schatzsuche des 20. Jahrhunderts*. München 1999).

25 Bowers, Q. David u. Doty, Richard G.: *A California Gold Rush History Featuring the Treasure from the SS Central America. A Source Book for the Gold Rush Historian and Numismatist*. Newport Beach 2002. Ausführlicher hierzu: McLeod, Donald W.: *Serendipity and the Papers of Magnus Hirschfeld: The Case of Ernst Maass*. IHLIA: ALMS. Amsterdam 2012. Online verfügbar unter <http://lgbtialms2012.blogspot.nl/2012/07/serendipity-and-papers-of-magnus.htm>

Ein gutes Beispiel für die Nutzung dieser Quellen ist die Suche nach Ernst Maass, einem Großvetter (und Großneffen) Hirschfelds, von dem zunächst nur der Name bekannt war. Von ihm stammt die Einladungskarte, die ihn als Organisator der Trauerfeier für Hirschfeld ausweist. Im Exil-Gästebuch Hirschfelds findet sich ein Bild, das ihn mit Hirschfeld an dessen letztem Geburtstag 1935 zeigt. Sein Aufenthalt im Exil in Italien war zu vermuten, aber zunächst nicht zu belegen.

Recherchen bei www.ancestry.com führten zunächst auf Schiffslisten, die ihn und auch seine Mutter 1938 als Passagiere von Palästina nach New York verzeichneten. Für die Mutter ließ sich auch ein Sterbeeintrag finden. Der Sohn blieb aufgrund eines Recherchefehlers verschollen. Die amerikanisierte Namensvariante „Ernest“ hätte gleich zum Ergebnis geführt, nämlich zu einer späteren Berufstätigkeit als Bibliothekar bei den Vereinten Nationen und zu einem Sterbedatum. Mit dem Datum wiederum ließ sich im Internet eine Sterbeanzeige im Fließtext der New York Times finden, die auch die Namen zweier Söhne enthielt. Die versuchsweise Prüfung der New Yorker Telefonbucheinträge ergab für einen der Namen zwei Treffer, außerdem fand sich eine Webseite samt E-Mail-Adresse.²⁶ Damit war das Rätsel gelöst: Robert Maass, Fotograf in New York, bestätigte uns, dass Ernst Maass sein Vater gewesen sei und dass es einen ganzen Stapel alter Briefe und Fotos gebe. Im Verlauf der weiteren Ereignisse hat Rob Maass viele dieser Unterlagen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft geschenkt.²⁷ Darunter befanden sich umfangreiche genealogische Aufzeichnungen seines Vaters, die es erstmals ermöglichten, die große Zahl der Angehörigen Hirschfelds von Seiten seiner Mutter Friederike geb. Mann dem Familienstammbaum zuzufügen.²⁸ Eines der spannendsten Ergebnisse dieser Arbeit war, dass sehr deutlich wurde, wie viele Mitglieder der Großfamilie in die Arbeit des Instituts für Sexualwissenschaft eingebunden waren – sei es als Studenten oder als Ärzte, sei es durch Hilfe bei der finanziellen Absicherung.

26 Für diesen Teil der Recherche sei Donald W. McLeod, Toronto, gedankt, der auch eine erste Sichtung der Unterlagen in New York vorgenommen hat.

27 Dose, Ralf: Es gibt noch einen Koffer in New York. In: MMHG, 46/47 (2011). S. 12–20.

28 Insofern ist die Darstellung bei Dose, Ralf: Die Familie Hirschfeld aus Kolberg. In: Magnus Hirschfeld. Ein Leben im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Hrsg. von Elke-Vera Kotowski u. Julius H. Schoeps. Berlin 2004 (Sifria. Wissenschaftliche Bibliothek 8). S. 33–64, überholt; eine Revision ist in Vorbereitung.

Suche im Umfeld

Bei der Umfeldsuche vermischt sich die Suche nach Personen schnell mit Fragen zur Institutionengeschichte. Mit dem Namen Hirschfelds sind das *Wissenschaftlich-humanitäre Komitee* (WhK), die *Gesellschaft für Sexualwissenschaft (und Eugenik/Eugenetik; und Sexualpolitik)*, das Institut für Sexualwissenschaft²⁹ und die *Weltliga für Sexualreform*³⁰ verknüpft; außerdem natürlich die Publikationen *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen*, *Zeitschrift für Sexualwissenschaft*, *Mitteilungen des WhK*³¹, *Die Aufklärung*³²; hinzu kommen die Ko-Autoren seiner Bücher, die von Mitarbeitern herausgegebenen Zeitschriften wie *Die Ehe* usw. – alle mit einer schier unübersehbaren Anzahl von Beteiligten.

So ist es nicht verwunderlich, dass es nach etwa zehn Jahren einen Punkt bei den Recherchen gab, an dem zwar einiges Material vorhanden, aber kaum mehr ein Überblick über dessen Zusammenhang zu schaffen war. Das fiel zusammen mit der Möglichkeit aufgrund arbeitsmarktpolitischer Entwicklungen in Deutschland nach 1989 zeitweise und befristet eine größere Zahl von Forscherinnen und Forschern zu beschäftigen. Mit Hilfe dieser Kolleginnen und Kollegen wurde damals eine tabellarische Institutschronik zusammengestellt, indem versucht wurde, alle Detailinformationen aus den verschiedensten Quellen chronologisch zu erfassen und darzustellen. Diese Chronik wurde bisher nicht veröffentlicht, da sie zu fragmentarisch ist. Aber als Arbeitsinstrument für die weiteren Recherchen war sie überaus hilfreich.

An dieser Stelle sei einer nicht mehr bestehenden Institution und ihrer früheren Leiterin gedacht, der im Hinblick der Recherchen viel zu verdanken ist: der Bibliothek für Medizin- und Wissenschaftsgeschichte der Humboldt-Universität (HU) und Frau Dr. Kasbohm. Die Bibliothek ist heute integriert in die Zentralbibliothek der HU Berlin. Im Vor-Computerzeitalter hatte diese Bibliothek einen unschätzbaren Vorteil: Es gab nicht nur einen höchst komplizierten detaillier-

29 Herrn, Rainer: Vom Traum zum Trauma. Das Institut für Sexualwissenschaft. In: Kotowski u. Schoeps (Hrsg.): Magnus Hirschfeld. S. 173–199.

30 Dose, Ralf: Thesen zur Weltliga für Sexualreform – Notizen aus der Werkstatt. In: MMHG, 19 (1993). S. 23–39; englisch: Dose, Ralf: The World League for Sexual Reform. Some Possible Approaches. In: Sexual Cultures in Europe. National Histories. Hrsg. von Franz X. Hall, Lesley Eder u. Gert Hekma. Manchester 1999. S. 242–260, und Dose, Ralf: The World League for Sexual Reform. Some Possible Approaches. In: Journal of the History of Sexuality 12, 1 (2003). S. 1–15.

31 Pfäfflin, Friedemann (Hrsg.): Mitteilungen des Wissenschaftlich-Humanitären Komitees 1926–1933. Faksimile-Nachdruck. Hamburg 1985 (Arcana bibliographica 4).

32 Dose, Ralf: Aufklärungen über „Die Aufklärung“ – Ein Werkstattbericht. In: MMHG, 15 (1991). S. 31–43; Dose, Ralf: Register für „Die Aufklärung“ bzw. „Aufklärung und Fortschritt“. In: MMHG, 16 (1991). S. 57–76.

ten Sachkatalog, sondern auch einen extrem umfangreichen Personenkatalog, in dem Fundstellen bis hin zu kleinsten Notizen – der Art „Professor X ist auf den Lehrstuhl für Y in Z berufen worden“ – erfasst waren. Jubiläumsartikel und abgelegene Festschriften ließen sich dort leicht nachweisen – und in aller Regel konnte man die Fundstelle auch unmittelbar am Regal aufsuchen und nachschlagen. Gerade in der Phase der Zusammenstellung der Institutschronik war diese Bibliothek die erste Anlaufstelle.

Zwei frühe Beispiele für Recherchen in der Zeit vor dem Internet sollen hier dargestellt werden: In einem Brief Hirschfelds aus dem Pariser Exil heißt es: „Zammert ist nach Wiesbaden gefahren.“ Edmond Zammert, soviel war bekannt, hatte Hirschfeld ermöglicht, in seiner Praxis zu arbeiten und sein Institut in Paris neu aufzubauen. Als Überlegung bot sich an: Wer 1934 vor den Nazis in Sicherheit ist und freiwillig wieder ins Reich fährt, hat starke Gründe dafür – vielleicht eine zurückgelassene Familie? Ein Blick ins Telefonbuch von Wiesbaden zeigte ein knappes Dutzend Namensträger, die angeschrieben wurden. Neben einigen Fehlanzeigen meldete sich eine alte Dame, die sich als Tochter von Edmond Zammert vorstellte. Bei einer Einladung zu Kaffee und Kuchen auf ihrem Balkon – in bester Lage auf dem Neroberg – stellte sie schließlich ein Kästchen mit japanischen Dildos zwischen das Geschirr mit den Worten: „Ich finde die auch ganz schön, aber man kann das ja nicht auf dem Klavier stehen haben – die Leute würden reden.“ In diesem Fall war sogar die Identifizierung einfach, denn das Kästchen ist in einem der Bücher Hirschfelds abgebildet.³³ Es steht heute als Leihgabe der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft im Jüdischen Museum in Berlin. Frau Zammert hatte noch weitere Gegenstände von ihrem Vater übernommen, einiges davon aber in Zeiten akuten Geldmangels in den 1970er Jahren einem befreundeten Wiesbadener Antiquitätenhändler verkauft. Otto Valentiner löste seine Firma um 1992 auf und soll später in Südamerika gelebt haben; eine Anfrage wurde nicht beantwortet. Und die hoch betagte alleinstehende Frau Zammert hat ihr Haus einer sie pflegenden Familie vermacht – unsere Anfrage nach eventuellen Gegenständen auf dem Dachboden blieb leider unbeantwortet.

Zweites Beispiel: Hirschfeld hatte mit der Weltliga für Sexualreform (WLSR), offiziell 1928 in Kopenhagen gegründet, eine Reihe von internationalen Kongressen organisiert: 1929 in London, 1930 in Wien und 1932 in Brünn/Brno. Die Vorbereitung lag jeweils in den Händen lokaler Weltliga-Mitglieder. Als Herausgeber des Kongressbandes aus London zeichnete Norman Haire verantwortlich, dessen

33 Hirschfeld, Magnus u. Linsert, Richard: Liebesmittel. Eine Darstellung der geschlechtlichen Reizmittel (Aphrodisiaca). Berlin 1930, nach S. 282. Das Kästchen ist online zu sehen: http://www.jmberlin.de/main/DE/06-Presse/03-Fotodownload/06-Dauerausstellung_objekte/auswahl-dauerausstellung_objekte.php (18.9.2014)

Korrespondenz aus dieser Zeit aber vernichtet wurde. Ilse Kokula machte uns auf die Autobiographie von Dora Russell (1894–1986) aufmerksam,³⁴ in der es einen Abschnitt über den Londoner WLSR-Kongress gibt.³⁵ Aus ihrem Bericht geht deutlich hervor, dass Dora Russell einen Großteil der organisatorischen Arbeit für den Kongress geleistet hat. Die Überlegung lag nahe: Wer damals einen Kongress organisierte, führte eine Unmenge Korrespondenz. Wo aber war der Nachlass von Dora Russell? Die wenigen uns bekannten Nachrufe ließen darüber nichts erkennen. Eine Anfrage bei der feministischen Historikerin Sheila Rowbotham enthüllte, dass auch in der englischen Frauenbewegung nichts über den Verbleib bekannt war und sich bisher niemand Gedanken darüber gemacht hatte. Letzter Versuch, den Verbleib aufzuklären, war der etwas abenteuerliche Versand eines Einschreibens „To the Executor of the late Mrs. Dora Russell“ nach Porthcurno – einem kleinen Ort in Cornwall, wo Dora Russell zuletzt gelebt hatte. Die Überlegung dahinter war: In einem so kleinen Ort wird der Briefträger wissen oder leicht herausbekommen können, wer die Nachlassangelegenheiten einer prominenten Mitbürgerin betreut. Wider alles Erwarten war dieser Versuch unmittelbar erfolgreich. Etwa zehn Tage später hatten wir eine Antwort von der Tochter Kate, die sich damals ein paar Tage im Hause ihrer Mutter aufhielt, um die letzten Schritte der Haushaltsauflösung zu regeln. Sie gab bekannt, dass die Familie seit Längerem auf die Exportgenehmigung der Regierung warte, um den Nachlass dem Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG) in Amsterdam übergeben zu können. Sie bot an, Einsicht in die Papiere zu gewähren und, falls es dringend sei, dies noch im gleichen Winter in Porthcurno zu tun. Allerdings sei alles schon verpackt. Der Hausschlüssel liege beim Bürgermeister, jedoch sei das Haus nicht geheizt und im Winter auch nur schwer zu beheizen. Leider war es aus finanziellen Gründen nicht möglich, diese freundliche Einladung sofort anzunehmen. Durch Vermittlung von Heiner Becker wurde dann im Sommer 1989 Einblick in die damals noch nicht katalogisierten Unterlagen genommen. Damit wurden zum ersten Mal viele Details über die Weltliga für Sexualreform erkennbar, die sich aus den gedruckten Kongressberichten nicht erschließen ließen;³⁶ auch fand sich dort einige Korrespondenz mit deutschen Emigranten nach 1933. Max Hodann, dessen Tochter Renate die von Dora Russell geleitete Schule (mit Internat) besuchte, hatte 1936 einige Zeit selbst dort gelebt. Die aufgefundene Korrespon-

34 Kokula, Ilse: Dora Russell. In: MMHG, 9 (1986). S. 12–13.

35 Russell, Dora: *The Tamarisk Tree. My Quest for Liberty and Love*. 5. Aufl. London 1989. S. 210, 217ff.

36 Vgl. Dose: *World League* 1999 und 2003 (wie Anm. 29).

denz führte zu weiteren Funden in anderen Archiven.³⁷ Viele weitere Unterlagen im inzwischen katalogisierten Nachlass von Dora Russell³⁸ harren immer noch der Auswertung.

Ein Beispiel aus jüngster Zeit: Der Schriftsteller Kurt Hiller war über viele Jahre einer der wichtigsten Mitarbeiter Hirschfelds im WhK. Zugang zu seinem Nachlass gehörte lange Zeit zu den unerfüllbaren Wünschen, da Hillers Lebensgefährte Horst H. W. Müller alle Anfragen kategorisch ablehnte oder gar nicht beantwortete. Nachdem es der Kurt-Hiller-Gesellschaft unter abenteuerlichen Umständen nach dem Suizid Müllers doch noch gelungen war, den verbliebenen Nachlass Hillers zu sichern,³⁹ konnten wir durch die freundschaftliche Hilfe der Kurt-Hiller-Gesellschaft endlich und auf vielerlei Weise Nutzen aus Hillers Korrespondenz ziehen. Besonders davon profitiert hat das Projekt einer Biographie Bruno Vogels,⁴⁰ der seinerseits eine Zeit lang Mitarbeiter im Institut für Sexualwissenschaft war. Bemerkenswert ist aber ein Briefwechsel mit dem früheren Straßburger Amtsrichter und Rechtsanwalt Eugen Wilhelm aus den frühen 1950er Jahren, der unter dem Pseudonym „Numa Praetorius“ jahrzehntelang einer der engsten Mitarbeiter Hirschfelds im *Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen* gewesen war. Damit gab es eine kleine Chance, die lange als aussichtslos geltende Suche nach Schicksal und Nachlass Eugen Wilhelms zu intensivieren.

Seinen Briefen an Hiller war zu entnehmen, dass er den Zweiten Weltkrieg und eine zeitweise Inhaftierung im KZ Schirmeck-Vorbruck überlebt hatte. Die letzten Jahre habe er bei Nichte und Neffe „auf unserem Gut in den Vogesen“ verbracht. Er nennt keine Namen, keine genauere Ortsangabe, es gibt also wenig Ansatzpunkte für weitere Recherchen. Immerhin war es damit möglich, den Zeitraum einzugrenzen, in dem Eugen Wilhelm gestorben sein musste. Régis Schlagdenhauffen, ein aus Straßburg stammender Kollege, wurde gebeten, auf den örtlichen Friedhöfen nach einer Grabstelle und eventuell Nutzungsberechtigten zu suchen. Er fand ein Familien-Erbbegräbnis mit so vielen Namen und Daten, dass es möglich wurde, durch einfache genealogische Recherchen Verwandtschaftsverhältnisse zu klären und über weitere Schritte Hinweise auf lebende Angehörige zu finden. Bei einer Großnichte fand sich dann der gesuchte Nachlass, ursprünglich verwahrt von einer Schwester Wilhelms, die den Koffer mit den

37 Dose, Ralf: No Sex Please, We're British, oder: Max Hodann in England 1935 – ein deutscher Emigrant auf der Suche nach einer Existenz. In: MMHG, 22–23 (1996). S. 99–125; Dose, Ralf: No sex, please, we're British o: Max Hodann en Inglaterra en 1935, un emigrante alemán a la búsqueda de una existencia. In: Anuario de sexología, 3 (1997). S. 135–159.

38 <http://www.iisg.nl/archives/en/files/r/ARCH01225.php> (18.9.2014).

39 <http://www.hiller-gesellschaft.de/nachlass.htm#nachlass> (18.9.2014)

40 Wolfert, Raimund: Nirgendwo daheim. Das bewegte Leben des Bruno Vogel. Leipzig 2012.

Worten „Irgendwann wird jemand kommen, der sich dafür interessiert“ an ihre Tochter und diese in der Folge an die Enkelin weitergegeben hatte. „Und jetzt sind Sie hier“, sagte die Großnichte, als der Koffer entgegengenommen wurde. Eugen Wilhelm hat u.a. zwischen 1885 und 1951 Tagebücher geführt. Die fünfundfünfzig Bände sind erhalten, die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft arbeitet an deren Edition.⁴¹

Archive

Ein einziges Archiv weltweit hat einen originären Bestand unter Hirschfelds Namen, der als *Hirschfeld Scrapbook* bekannt ist: das Kinsey Institute in Bloomington Indiana.⁴² Allerdings ist der Name irreführend, denn es handelt sich nicht um ein Notizbuch Hirschfelds oder dergleichen. Das *Hirschfeld Scrapbook* ist vielmehr ein zwischen den Deckeln eines Folianten gesammeltes Konvolut von Albumblättern in überaus fragilem Zustand, das auch Zeitungsausschnitte, Korrespondenzen, einige Bilder, Plakate, Protokolle des WhKs und anderes mehr beinhaltet. Vieles davon ist wohl aus dem Nachlass des Hamburger WhK-Mitglieds Carl Theodor Hoefft (1855–1927) ins Institut gelangt und wurde – vielleicht nach der Plünderung des Instituts – um lose herumliegende Stücke ergänzt.⁴³ Wie dieses Konvolut in den Besitz von Alfred Kinsey gelangt ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Ernst Maass kann es nach Hirschfelds Tod an sich genommen und später Kinsey übergeben haben, oder der Mittelsman war Li Shiu Tong, der sich ja während des Zweiten Weltkriegs eine Zeitlang in den USA, zunächst an der Harvard Universität, später in Washington, aufgehalten hatte. Es kann aber auch auf ganz anderen Wegen in die USA gelangt sein.

Es ist eine Binsenweisheit, dass in Archiven mehr Material schlummert, als man zunächst ahnt. Zur Hebung der Schätze sind die Kenntnisse der Archiva-

41 Schlagdenhauffen, Régis: Bericht über die Forschung über Eugen Wilhelm alias Numa Praetorius. In: MMHG, 48 (2011). S. 22–23; Dubout, Kevin: Eugen Wilhelms Tagebücher. Editorische Probleme, Transkriptions- und Kommentarprobe. In: *Officina editorica*. Bd. 10. Hrsg. von Jörg Jungmayr u. Marcus Schotte. Berlin 2011. S. 215–304.

42 <http://www.kinseyinstitute.org/library/hirschfel.html> (19.9.2014)

43 Keilson-Lauritz, Marita u. Pfäfflin, Friedemann: „Unzüchtig im Sinne des § 184 des Strafgesetzbuchs“. Drei Urteilstexte und ein Einstellungsbeschluss. In: *Forum Homosexualität und Literatur*, 34 (1999). S. 33–98; Keilson-Lauritz, Marita u. Pfäfflin, Friedemann: Die Sitzungsberichte des wissenschaftlich-humanitären Komitees München 1902–1908. In: *Capri*, 28 (2000). S. 2–33; Keilson-Lauritz, Marita u. Pfäfflin, Friedemann (Hrsg.): 100 Jahre Schwulenbewegung an der Isar I. Die Sitzungsberichte des Wissenschaftlich-humanitären Komitees München 1902–1908. München 2002 (Splitter. Materialien zur Geschichte der Homosexuellen in München und Bayern 10).

rinnen und Archivare von unschätzbarem Wert. Ich erinnere mich mit Vergnügen an die Vorbereitung eines kurzen Forschungsaufenthaltes im Wellcome Institute in London: Ich habe dort über Wochen Faxe (E-Mail gab es noch nicht) mit Lesley Hall gewechselt, die damals dort Senior Assistant Archivist war. Auf jede meiner Anfragen nach Organisationen oder Personen erhielt ich eine ausführliche Antwort der Art, „wenn Sie X suchen, dann sollten Sie außerdem mal den Bestand Y durchsehen, und im Übrigen haben wir auch noch Z“. Aufgrund sehr enger zeitlicher und finanzieller Grenzen konnte ich nur einen Bruchteil des dort vorhandenen Materials auswerten. Auch weitere Quellen im Department of Western Manuscripts der British Library konnte ich nur stichprobenartig durchblättern.

Ähnlich hilfreich war im Landesarchiv Berlin Bianca Welzing: Die Existenz des ominösen Potenzmittels Titus-Perlen und seiner Verbindung mit dem ursprünglichen Präparat Testifortan war ja bekannt, ebenso dass die Unterlagen der Promota GmbH in Hamburg im Krieg verbrannt waren und dass das Gelände der Chemisch-pharmazeutischen Fabrik Titus in Ostberlin neu bebaut war. Was nicht bekannt war: deren Firmenunterlagen hatten überdauert und waren aufgrund der Verstaatlichung der pharmazeutischen Industrie in der DDR schließlich in den Besitz des Landesarchivs Berlin geraten, was ungewöhnlich ist, denn Unterlagen von Privatfirmen gehören sonst nicht zum Sammelgebiet der Landesarchive. Der umfangreiche Bestand lieferte detaillierte Hinweise auf die Beziehungen zwischen dem Institut für Sexualwissenschaft und der pharmazeutischen Industrie. Die von den Nationalsozialisten kassierten – und in den Wiedergutmachungs- und Entschädigungsverfahren nie berücksichtigten – Gewinne lassen sich auf die Mark genau rekonstruieren.⁴⁴

Archiv-Recherchen sind auch von Zeit zu Zeit zu wiederholen. Es war schon länger bekannt, dass das Deutsche Literaturarchiv in Marbach Hirschfelds Gästebuch aus dem Exil besitzt und einen Briefwechsel Hirschfelds mit Kurt Tucholsky. Ein Versuch zu Übungszwecken mit der erneuerten Internet-Datenbank brachte für das Stichwort „Hirschfeld, Magnus“ plötzlich drei Treffer statt der erwarteten zwei: Im Nachlass von Erich Kästner fand sich ein aus der Asche des Scheiterhaufens gerettetes Manuskriptfragment Hirschfelds und ein Foto von den Resten der Bücherverbrennung in Berlin.⁴⁵

⁴⁴ Dose, Ralf: Weimars Viagra. In: MMHG (i.V.).

⁴⁵ Vgl. Keilson-Lauritz, Marita u. Dose, Ralf: „Für die Echtheit der Handschrift verbürge ich mich“. Ein Tagebuch-Fragment Magnus Hirschfelds im Nachlass von Erich Kästner. In: MMHG, 43–44 (2009). S. 9–20; Dose, Ralf; Keilson-Lauritz, Marita: „Vielen Dank, Erich Kästner!“ Die Berliner Bücherverbrennung – am Morgen nach der Tat. In: Verfemt und Verboten. Vorgeschichte und Folgen der Bücherverbrennungen 1933. Hrsg. von Julius H. Schoeps u. Werner Treß. Hildes-

Zufallsfunde und Objekte

Einem Mitglied der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft wurden in den frühen 1980er Jahren von einem Antiquar überraschend zwei Bücher aus dem früheren Besitz Hirschfelds zum Kauf angeboten. Die Provenienz war eindeutig, da es sich um Widmungsexemplare handelte. Mehr noch, im Buch hatte sich auch der Dieb verewigt: „Besorgt am 6.5.1933 von Fritz Krönker“, steht in beiden Exemplaren unten auf dem Vorsatzblatt. Leider konnte dieser Fritz Krönker bisher nicht ausfindig gemacht werden.

Auch in anderen Antiquariaten wurden und werden gelegentlich Bücher aus der Institutsbibliothek oder aus dem früheren Besitz von Mitarbeitern, Freunden etc. angeboten. Soweit es die geforderten Preise erlauben, kauft die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft diese Exemplare auf.

In der deutschen Presse wurde während der Vorbereitungen zur Bücherverbrennung gelegentlich angegeben, dass natürlich keine wissenschaftlich wertvollen Werke vernichtet werden sollten, sondern nur „Schmutz und Schund“.⁴⁶ Sofern diese Sichtung der Bibliotheksbestände wirklich stattgefunden hat, könnten sich noch frühere Bestände der Institutsbibliothek an bisher unentdeckten Stellen befinden. Erst kürzlich erhielt die Hirschfeld-Gesellschaft ein Buch von der Berliner Zentral- und Landesbibliothek. Die dortigen Provenienzforscher hatten den Band bei ihrer Durchsicht der Regale entdeckt. Das Buch war nach dem Krieg zusammen mit vielen anderen, die nicht aus Hirschfelds Institut stammten, der Bibliothek übergeben worden. Das zugehörige Eingangsbuch lässt leider nicht erkennen, wo oder in wessen Besitz sich dieses Einzelstück zwischen 1933 und 1949 befunden hat. Zur Erleichterung der Provenienzforschung – die in Deutschland erst in den letzten Jahren langsam in Gang kommt – wurden vor einiger Zeit die typischen Bibliotheks- und Signaturstempel Hirschfelds, des Instituts für Sexualwissenschaft und des Wissenschaftlich-humanitären Komitees publiziert.⁴⁷

heim, Zürich, New York 2010 (Wissenschaftliche Begleitbände im Rahmen der Bibliothek Verbrannter Bücher 2). S. 169–176.

46 Herrn, Rainer: Magnus Hirschfelds Institut für Sexualwissenschaft und die Bücherverbrennung. In: Schoeps u. Treß (Hrsg.): *Verfemt und Verboten* (wie Anm. 44). S.113–168; vgl. hinsichtlich des Bildarchivs und dessen möglicher Reste S. 150

47 Dose, Ralf u. Herrn, Rainer: Um das Erbe Magnus Hirschfelds. In: *AKMB news*, 11 (2005), 2. S. 19–23; Dose, Ralf u. Herrn, Rainer: *Verloren 1933. Bibliothek und Archiv des Instituts für Sexualwissenschaft in Berlin*. In: *Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium*. Hrsg. von Regine Dehnel. Frankfurt a.M. 2006 (*Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*. Sonderhefte 88). S. 37–51.

Magnus Hirschfelds Gästebuch, das er in der Exilzeit führte, ist natürlich eines der interessantesten Objekte. Es wurde gleich zweimal und unabhängig voneinander entdeckt. Die erste Entdeckungsgeschichte geht so: Einige Zeit nach dem Tod eines guten gemeinsamen Freundes räumte dessen Partner seine Bücher zusammen und stieß dabei auf ein Exemplar des Ausstellungskatalogs *Industriegebiet der Intelligenz*,⁴⁸ eine Ausstellung von 1988 im Literaturhaus Berlin. In diesem Katalog, so berichtete er am Telefon, sei ein Gästebuch Hirschfelds abgebildet. Ungläubig, wie ich war, bin ich am gleichen Abend losgegangen, um in der Heinrich-Heine-Buchhandlung – der einzigen Westberliner Buchhandlung, in der damals solche Kataloge sicher auch nach Jahren noch zu haben waren und die zudem als Bahnhofsbuchhandlung lange Öffnungszeiten hatte – diesen Katalog zu beschaffen. Und da war das Gästebuch als eine Leihgabe aus dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach aufgeführt. Für die Ausstellung *75 Jahre Institut für Sexualwissenschaft (1919–1933)* im Schwulen Museum Berlin 1994 wurde das Gästebuch ein zweites Mal nach Berlin entliehen.

Marita Keilson-Lauritz hat ihre Entdeckungsgeschichte des Gästebuchs – verbunden mit der genauso aufregenden Geschichte des Gästebuchs selbst – vor einiger Zeit niedergeschrieben.⁴⁹ Ein Arbeitsexemplar ihrer Kopie des Gästebuchs hat sie wiederholt in Ausstellungen gezeigt: Die teilweise fremdsprachigen Einträge der rund 200 Beiträger zu entziffern und die Verfasser und Verfasserinnen zu identifizieren, war und ist immer noch eine immense Arbeit, zu der viele Menschen beigetragen haben. Durch die vielen Wechselbezüge zwischen den Einträgern und Hirschfeld ließen sich im Laufe der Recherchen eine Menge Details zur Biografie Hirschfelds rekonstruieren.⁵⁰

Ein ebenso wichtiges Ego-Dokument wurde oben schon erwähnt: das handschriftliche *Testament. Heft II*, das Hirschfeld zwischen 1929 und 1935 geführt hat. Dabei handelt es sich nicht um ein klassisches Testament, sondern um weitergehende Aufzeichnungen, mit denen Hirschfeld seinen Nachfolgern Hinweise geben wollte, wie sein Vermächtnis weiterzuführen sei. Im Laufe der Jahre kamen gelegentliche Rückblicke auf Ereignisse und Erlebnisse während der Weltreise

⁴⁸ Wichner, Ernest u. Wiesner, Herbert (Hrsg.): *Industriegebiet der Intelligenz*. Literatur im Neuen Berliner Westen der 20er und 30er Jahre. Mitarbeit von Ursula Krechel, Helmut Lethen u. Klaus Strohmeier. Berlin 1990 (Texte aus dem Literaturhaus Berlin 5).

⁴⁹ Keilson-Lauritz, Marita: Magnus Hirschfeld und seine Gäste. Das Exil-Gästebuch 1933–1935. In: Kotowski u. Schoeps (Hrsg.): Magnus Hirschfeld (wie Anm. 27). S. 71–92.

⁵⁰ Vgl. Keilson-Lauritz, Marita: „Ein Rest wird übrig bleiben...“ Hirschfelds Gästebuch als biographische Quelle. In: MMHG, 39–40 (2008). S. 36–49 und Keilson-Lauritz, Marita: Erinnerungspunkte. Überlegungen zur Arbeit am Exil-Gästebuch Magnus Hirschfelds. In: *Subjekt des Erinnerns? Zwischenwelt 12*. Hrsg. von Theodor-Kramer-Gesellschaft. Klagenfurt 2011 (Jahrbuch für antifaschistische Literatur und Exilliteratur 12). S. 59–70.

und im Exil dazu. Das Buch ist nicht kontinuierlich geführt, manchmal auch nur stichwortartig. Aber es gibt einen tiefen Einblick in die Erfahrungs- und Gefühlswelt Hirschfelds während der letzten sieben Jahre seines Lebens. Eine annotierte Faksimile-Edition, ergänzt durch Briefe und Informationen aus den von Rob Maass erhaltenen Papieren – darunter Hirschfelds Reisepass 1928–1933 und eine Kladde mit Aufzeichnungen aus Ascona und dem französischen Exil – wurde 2013 veröffentlicht.⁵¹

Beide Dokumente aus Hirschfelds Leben verweisen bei den Recherchen nach Hirschfelds kulturellem Erbe massiv auf die Herausforderungen, die seine Internationalität stellt: Hirschfeld war schon vor seiner Reise um die Welt von 1930 bis 1932 vielfach zu Vorträgen in Europa unterwegs. Allein in Europa wird sich die Suche von Moskau über das Baltikum bis nach Spanien erstrecken. Für Hirschfelds Aufenthalte in der Schweiz hat Beat Frischknecht eine große Anzahl Fundstücke zusammengetragen.⁵² Den Spuren Hirschfelds in Indien ist dankenswerter Weise Veronika Fuechtner nachgegangen.⁵³

Hausangestellte

Bürgerliche Haushalte vor 1933 hatten oft Hauspersonal. Die Recherche nach diesen Personen ist allerdings schwierig und nur bei langjährigen Bediensteten erfolgversprechend. Wenn keine Namen bekannt sind, helfen manchmal die alten Meldekarten, sofern sie noch im Original erhalten sind und die Angestellten im Haushalt der Herrschaft lebten. Auch Untermieter ohne eigenen Hausstand sind, wenn überhaupt, nur über die Meldekarte ihrer Wirtsleute zu finden.

Berliner Meldekarten sind ein Fall für sich: Die originale Zentralkartei im Polizeipräsidium ist im Zweiten Weltkrieg verbrannt. Nach dem Krieg ließen die amerikanischen Besatzungsbehörden aus den bei den örtlichen Meldestellen erhaltenen Dubletten eine neue Kartei rekonstruieren, allerdings sortiert nach

51 Hirschfeld, Magnus: Testament. Heft II. Hrsg. von Ralf Dose. Berlin 2013.

52 Frischknecht, Beat: „Der Racismus – ein Phantom als Weltgefahr“. Der Fund eines verschollenen Typoskripts als Auslöser umfangreicher Recherchen. In: MMHG, 43–44 (2009). S. 21–34; einen umfassende Darstellung ist weiterhin in Vorbereitung.

53 Fuechtner, Veronika: „Problems like those – hardly discussed in this city“. Magnus Hirschfeld's Encounter with Indian Sexuality and Sexology. Vortrag auf der Thirty-First Annual Conference der German Studies Association, October 2–5, 2008 Saint Paul, Minnesota; und Race, Politics, and Sexology in Magnus Hirschfeld's Encounter with India, Vortrag, MPRG Research Group „Historicizing Knowledge About Human Biological Diversity in the 20th Century“. Berlin, 18.11.2010.

dem in den USA gebräuchlichen Soundex-System. Und rekonstruiert werden konnte auch nur, was an örtlichen Daten noch vorhanden war. Hatte das lokale Polizeirevier etwa einen Bombentreffer erhalten oder war es abgebrannt, dann fehlen diese Daten. Das Berliner Melderegister wird im Landesarchiv Berlin verwahrt und für die kostenpflichtige Nutzung ist ein Antrag erforderlich.⁵⁴

In Hirschfelds Fall ist die Meldekarte nicht erhalten. Es gab Hinweise im Testament auf zwei Personen: auf den Diener Franz Wimmer und auf die Köchin Hinrike, auch Henrike oder Henny Friedrichs. Von beiden ist inzwischen mehr bekannt, wenn auch nicht genug. Einige Briefe Franz Wimmers an Hirschfeld aus der Zeit der Weltreise und des Exils wurden zufällig als „Beipack“⁵⁵ bei einer Auktion erworben. Anfragen von Henny Friedrichs an die Nazibehörden wegen der ihr von Hirschfeld ausgesetzten kleinen Pension finden sich in den Akten der Finanzverwaltung. Es gab eine große Anzahl weiterer Bediensteter, von denen nur die Namen bekannt sind, vielleicht noch die Funktion im Haus. Manche Namen konnten immerhin in den Berliner Adressbüchern verifiziert werden.⁵⁶

Im Laufe der Recherchen erhielten wir in den 1990er Jahren Hinweise, dass eine frühere Hausangestellte des Instituts noch am Leben sei, allerdings lebe sie sehr zurückgezogen. Ein Kontakt zu ihr ließ sich zunächst nicht herstellen. Angesichts des fortschreitenden Alters der Person organisierten schließlich gemeinsame Bekannte eine „unverfängliche“ Begegnung im Rahmen einer vorweihnachtlichen Geselligkeit, die Gelegenheit bot, ihr unser Interesse zu signalisieren. Einladungen zu einem Besuch folgten, und Adelheid Schulz – unter ihrem Mädchennamen Adelheid Rennhack von 1928 bis 1933 im Institut tätig – erwies sich als eine unschätzbare Quelle für Detailinformationen aus der Alltagsperspektive.⁵⁷ Sie hatte zudem aus dieser Zeit, die sie als die glücklichste in ihrem Leben bezeichnete, „weil ich dort als Mensch respektiert wurde“, viele Briefe, Postkarten und Fotos aufbewahrt, und auch einige Gegenstände aus dem Institut vor dem Zugriff der Nazis gerettet, die die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft heute als Geschenk bewahrt bzw. die als Dauerleihgabe im Schwulen Museum in Berlin gezeigt werden.

⁵⁴ http://www.landesarchiv-berlin.de/lab-neu/03_04.htm (19.9.2014)

⁵⁵ In diesem Fall stellten sich die ca. 35 Beigaben zu dem angebotenen Objekt (ein Brief Hirschfelds von 1905) als mindestens genauso interessant heraus: es handelte sich um diverse Briefe aus der Frühzeit des Wissenschaftlich-humanitären Komitees, in denen es um Vortragsorganisationen ging, außerdem einzelne Briefe von Klienten des Instituts (Beratungswünsche).

⁵⁶ Die Berliner Adressbücher sind online zugänglich: <http://adressbuch.zlb.de> (19.9.2014).

⁵⁷ Ripa, Alexandra: Hirschfeld privat. Seine Haushälterin erinnert sich. In: Kotowski u. Schoeps (Hrsg.): Magnus Hirschfeld (wie Anm. 27). S. 65–70; auch Baumgardt, Manfred: Kaffeerrunde mit Adelheid Schulz. In: Schwule Geschichte, 7 (2003). S. 4–16.

Zeitzeuginnen und Zeitzeugen

Ein Bindeglied in die 1920er und frühen 1930er Jahre war der nach New York emigrierte Gynäkologe Hans Lehfeldt (1899–1993). Schon kurz nachdem die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft ihre Arbeit begonnen hatte, nahm Hans Lehfeldt Kontakt mit ihr auf mit der Anfrage, ob Interesse an einem Vortrag von ihm bestehe. Das hatten wir natürlich, ohne recht zu wissen, mit wem wir es zu tun hatten und was er uns bieten konnte. Als junger Arzt hatte Lehfeldt in Berlin in einer der Sexualberatungsstellen gearbeitet. Er war 1929 in London auf dem Kongress der Weltliga, später mit Norman Haire⁵⁸ und mit Margaret Sanger⁵⁹ befreundet, und er kannte alle diejenigen persönlich, deren Namen und Bedeutung wir uns mühsam aus den Zeitschriften der Zeit zusammenklauben mussten. Hans Lehfeldt hat seither jedes Jahr einen Vortrag bei der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft gehalten und war noch Ehrengast bei der Eröffnung von deren Forschungsstelle in Berlin im Sommer 1992.⁶⁰

Die Journalistin Kristine von Soden war bei den Recherchen zu ihrer Dissertation über die Sexualberatungsstellen der Weimarer Republik⁶¹ in Dänemark auf Erika Kwasnik gestoßen – deren Großmutter war als Gobelinstickerin für Reparaturarbeiten häufig im Institut und hatte die kleine Enkelin oft mitgebracht. Erika Kwasnik verdanken wir außer dem Bericht über ihre Kindheitserlebnisse im Hause Hirschfelds und im Institut⁶² ein sehr privates Bild von der Weihnachtsfeier 1917 mit den Kindern der Hausangestellten und Bediensteten.

Noch eine Zeitzeugin verdanken wir Kristine von Soden: Lilo Laabs geb. Hehner. Frau Laabs war als junge Frau rund um den Alexanderplatz bei den Prostituierten als Fürsorgerin – heute würde man Sozialarbeiterin sagen – tätig. Sie hat öfter Patientinnen ins Institut für Sexualwissenschaft begleitet.⁶³ In den Gesprächen mit ihr stellte sich heraus, dass sie noch eine nahezu gleichaltrige

58 Lehfeldt, Hans: Norman Haire (1892–1952). In: MMHG, 15 (1991). S. 18–22.

59 Engelmann, Peter: Zervixkappen als „Bonbons aus Frankreich“ und andere Einblicke und Ereignisse aus der Arbeitsfreundschaft zweier Pioniere der Geburtenregelung. In: MMHG, 31–32 (2000). S. 29–39.

60 Dose, Ralf: Erinnerungen an Hans Lehfeldt (1899–1993). In: Zeitschrift für Sexualforschung, 7 (1994), 1. S. 70–78.

61 Soden, Kristine von: Die Sexualberatungsstellen der Weimarer Republik 1919–1933. Berlin 1988 (Stätten der Geschichte Berlins 18).

62 Kwasnik, Erika: Bei „Onkel Hirschfeld“. In: MMHG, 5 (1985). S. 29–32.

63 Sapparth, Henry (Hrsg.): Das Leben der Lilo Hehner. Kaleidoskop einer uralten Berliner. Berlin 2000; Schmitt, Peter-Philipp: Für Hirschfeld im Milljö. Lilo Hehner betreute vor acht Jahrzehnten Prostituierte und Homosexuelle in Berlin. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 64 (2006). S. 9.

Freundin hatte, die 1933 als Sprachstudentin in Paris lebte und Hirschfeld als Kurierin einmal Dinge aus dem Institut mitbringen konnte. Das ihr konspirativ übergebene Paket hat sie nicht geöffnet. Berichten konnte sie aber von einem Lampenschirm mit pommerschen Motiven, um den Hirschfeld gebeten hatte, weil er Sehnsucht nach diesem Stück aus der Heimat hatte. Auch dieser Lampenschirm ist seither verschollen.

Der Schauspieler Michael Rittermann (1910–1989) – nach 1938 den Nazis aus Österreich auf abenteuerliche Weise entkommen – gehörte zu den ersten Zeitzeugen, die wir befragen konnten. Aber: Zu Beginn einer Recherche ist es oft gar nicht möglich die richtigen Fragen zu stellen, da noch unklar ist, wonach oder nach wem zu fragen ist. Oder die Fragen führen zu nichts, weil die Befragten sich seiner- resp. ihrerzeit für ganz Anderes interessiert haben. Als wir Michael Rittermann nach den wenigen uns damals bekannten Namen aus dem Institut für Sexualwissenschaft fragten, antwortete er schließlich: „Hätte ich gewusst, dass Sie mich das heute fragen würden, dann hätte ich mich natürlich für diese Personen interessiert. Aber ich war damals jung und ein ‚Flatterlieschen‘, ich wollte bei Karl Giese auf dem Sofa sitzen und Händchen halten. Die alten Männer im Haus waren mir doch völlig egal.“

Einen ganz anderen Zeitzeugen hätten wir auch gern gesprochen – er ist uns entwischt. In unserer ersten Ausstellung *Magnus Hirschfeld. Leben und Werk* in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz 1985⁶⁴ hatten wir als Blickfang ein großes Foto von der Plünderung des Instituts 1933. Auf diesem Bild stehen zwei gestiefelte Uniformierte in einem Haufen von Büchern und Broschüren. Eines Tages ließ sich ein älterer Mann von seiner Begleiterin vor diesem Bild fotografieren. Beim Hinausgehen sagte er zu unserer Aufsicht: „Der linke [oder war es der rechte?] von den beiden, das bin ich.“ Sprach’s und enteilte, bevor sich unsere Aufsicht von ihrer Überraschung erholt hatte. Vielleicht gelingt es uns irgendwann, wenigstens das 1985 entstandene Foto zu erhalten?

Patienten

In zwei Fällen ist es noch gelungen, persönliche Erinnerungen von Patienten an ihre Behandlung im Institut für Sexualwissenschaft zu erhalten: Durch eine Rundfunksendung wurde ein früherer Patient Hirschfelds, der damals im S-Bahn-Bereich außerhalb von Ostberlin lebte, auf die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft

⁶⁴ Baumgardt, Manfred, Dose, Ralf, Herzer, Manfred u. Klein, Hans-Günter: Magnus Hirschfeld – Leben und Werk. Ausstellungskatalog. 1. Aufl. Berlin-West 1985.

aufmerksam. Briefwechsel und damals zwischen Westberlin und einigen Orten im Umland von Ostberlin noch mit Voranmeldung handvermittelte Telefongespräche folgten, dann auch gelegentliche Besuche. Gerd Katter – in heutigen Kategorien eine Trans-Person (Frau zu Mann) – hatte aus der Zeit seiner Behandlung im Institut einige wesentliche Belege aufbewahrt, die wir nach seinem Tod 1995 erhalten haben – darunter ein so genannter Transvestitenschein.⁶⁵

Eine andere, eher negative Sicht auf seine Erfahrungen im Institut beschreibt Dr. Hanns G., der als Teenager von seinem Vater zur Untersuchung und Behandlung ins Institut gebracht wurde.⁶⁶

Aus den Erzählungen von Adelheid Schulz war bekannt, dass sich die Malerin Toni Ebel als Patientin im Institut aufgehalten hatte, es fehlten aber die Lebensdaten. Einige Hinweise fanden sich zunächst im Archiv der früheren Ostberliner Akademie der Künste, aber nichts über ihre frühere Existenz als Mann. Durch Hinweise aus einem freundschaftlich verbundenen Projekt konnte im Landesarchiv Berlin ihre „Opfer des Faschismus(OdF)-Akte“ eingesehen werden, also ihr Antrag auf Anerkennung als Opfer des Faschismus. Auch dort fand sich kein Wort über den Aufenthalt im Institut für Sexualwissenschaft, aber ein langer Lebenslauf, geschrieben aus der Perspektive einer Frau. Durch einen Zufall wurde bekannt, dass sich im Landesarchiv auch ein Restbestand von Akten (immerhin ca. 40.000 Stück) über Namensänderungen vor 1945 aus dem früheren Stadtbezirksgericht Mitte befindet. Nur ein minimaler Teil davon ist aber archivisch erfasst. Es handelt sich auch überwiegend um Vornamensänderungen oder um Einbenennungen bei Adoptivkindern. Der gesuchte Name „Ebel“ fand sich in dem einzigen, ca. 1.000 Namen umfassenden Register nicht. Der zuständige Archivar bot freundlicherweise an, wir könnten die restlichen ca. 39.000 Akten selbst verzeichnen, was dankend abgelehnt wurde. Er hat dann aber doch einen der Kartons geöffnet und brachte nach 15 Minuten die Akte Ebel, die durch einen Zufall ganz oben im Karton lag. In dieser Akte befand sich u.a. ein weiterer Lebenslauf der späteren Toni Ebel von 1928, geschrieben aus der Perspektive eines Mannes zur Begründung, warum er als Frau leben wollte.

Die Geschichte von „Dorchen“, die ebenfalls eine Zeit lang im Institut gelebt und in der Hauswirtschaft gearbeitet haben soll, und die vieler weiterer Patienten

65 Mehr zu diesem und anderen transvestitischen und transsexuellen PatientInnen des Instituts bei Herrn, Rainer: Schnittmuster des Geschlechts. Transvestitismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft. Gießen 2005 (Beiträge zur Sexualforschung 85).

66 Praunheim, Rosa von u. G[rafe], Hanns: Ein schwuler Teenager als Patient in Hirschfelds Institut für Sexualwissenschaft. Rosa von Praunheim interviewt Dr. Hanns G. am 13.10.1991 in Berlin. In: Capri, 4 (1991), 3. S. 11–16.

des Instituts hat Rainer Herrn in seiner Studie über Transvestitismus und Transsexualität in der frühen Sexualwissenschaft ausführlich dargelegt.⁶⁷

Autobiografien

Autobiografien sind ein guter Ausgangspunkt, auch wenn man allen mitgeteilten (angeblichen) Daten und Fakten tunlichst misstraut. Im Falle Hirschfelds lagen vor: seine Aufzeichnungen *Von einst bis jetzt*⁶⁸, die viel über die Schwulenbewegung, aber wenig Privates enthalten, und ein in einem US-Handbuch erschienener *Autobiographical Sketch*.⁶⁹ Zum Familienhintergrund fand sich etwas in der kleinen Schrift zum 100. Geburtstag des Vaters Hermann Hirschfeld, die Magnus gemeinsam mit seiner Schwester Franziska verfasst hatte,⁷⁰ später auch in der schon erwähnten Festschrift für Franziska Mann. Auch die *Weltreise eines Sexualforschers*⁷¹ liefert biografische Einzelheiten.

Viele der prominenteren Besucher des Institutes haben ihrerseits Autobiographien geschrieben oder sind biographiert worden. Daraus ergaben sich zumindest punktuelle Einsichten und gelegentlich dann auch Hinweise auf Nachlässe, in denen die Recherche sich lohnen könnte. Als ein prominentes Beispiel sei Christopher Isherwood angeführt. Aus seiner Autobiographie *Christopher and His Kind*⁷² war bekannt, dass er eine Zeit lang im Institut für Sexualwissenschaft gelebt hatte; auch nannte er Namen, wie z.B. Erwin Hansen, die an anderer Stelle nicht vorkamen.⁷³ Der Versuch über seine Tagebücher vielleicht mehr – und authentischere – Informationen zu finden, musste scheitern, da die Tagebücher

⁶⁷ Herrn: Schnittmuster (wie Anm. 63).

⁶⁸ Hirschfeld, Magnus: *Von einst bis jetzt*. Geschichte einer homosexuellen Bewegung 1897–1922. Berlin-West 1986 (Schriftenreihe der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft 1).

⁶⁹ „Hirschfeld, Magnus.“ In: Robinson, Victor (Hrsg.): *Encyclopaedia Sexualis. A Comprehensive Encyclopaedia-Dictionary of the Sexual Sciences*. New York 1936. S. 317–321. Wiederabdruck in Katz, Jonathan Ned (Hrsg.): *A Homosexual Emancipation Miscellany*, c. 1835–1952. New York 1975.

⁷⁰ Hirschfeld, Magnus u. Mann, Franziska geb. Hirschfeld: *Zum 100. Geburtstag von S.-R. Dr. Hermann Hirschfeld. Zwei Aufsätze für die Kolberger Zeitung für Pommern*. Kolberg 1925.

⁷¹ Hirschfeld, Magnus: *Die Weltreise eines Sexualforschers*. Brugg 1933; englisch: *Women East and West. Impressions of a Sex Expert*. Übersetzt von O. P. Green. London 1935; französisch: *Le Tour du monde d'un sexologue*. Übersetzt von L. Gara. Paris 1938.

⁷² Isherwood, Christopher: *Christopher and His Kind*. London 1985.

⁷³ Ausführlich über die Berliner Zeit: Page, Norman: *Auden and Isherwood. The Berlin Years*. Houndmills, London 1998.

aus den relevanten Jahren nicht mehr existieren.⁷⁴ Die Huntington Library in Los Angeles stellte freundlicherweise eine Anzahl Fotos zusammen, die Isherwood in Berlin gemacht hatte. Leider konnte niemand darauf identifiziert werden, auch vom Institut war kein Bild dabei. Später stellte sich heraus, dass es sehr wohl relevante Bilder gab, zumindest ein Porträt von Karl Giese befindet sich zwischen den Papieren Isherwoods.

Hier wird deutlich, dass bei aller Unterstützung durch lokale Archivarinnen oder Archivare die persönliche Inaugenscheinnahme solcher Nachlässe notwendig ist. Nur die Forscherin oder der Forscher selbst kann, falls erforderlich, die nötigen Assoziationen abrufen, um fündig zu werden.

Dinge, die fehlen und die wir suchen

Hirschfeld hat z.B. von seiner Weltreise gelegentlich ethnologische Sammlungsgegenstände nach Berlin geschickt. Darunter war nach den Erzählungen von Adelheid Schulz und anderen eine große indonesische Phallus-Statue aus Stein, die im Institut aufgestellt wurde. Deren Abtransport muss den Nazis schon aus Gewichtsgründen Probleme gemacht haben. Dieses und viele andere Objekte der Sammlung sind weiter verschollen. Dazu gehört auch die Tür eines Männerhauses aus Neu-Guinea, früher im Institutsbesitz. Sie wurde zuletzt 1936 in Nizza beschrieben und war damals im Besitz eines gewissen „V.B.“. Wo ist diese Tür und, wo sind die anderen Dinge heute, die sich damals in den Händen von „VB“ befanden? Hierzu einige Hintergrundinformationen: Alle Patienten und Besucher des Instituts wurden bekanntlich aufgefordert, den psychobiologischen Fragebogen auszufüllen. Wie groß die Zahl der ausgefüllten Hefte war, lässt sich heute nicht mehr sicher feststellen. Ludwig Levy-Lenz behauptet, es seien 40.000 gewesen. Hirschfeld spricht 1935 an zwei verschiedenen Stellen davon, das es gelungen sei, die Fragebögen vor dem Zugriff der Nazis zu retten, und dass Karl Giese mehr als 1.000 davon nach Frankreich bringen konnte. Deren Verbleib ist ungeklärt, vermutlich wurde ein Großteil vernichtet, wie Henri Nouveau/Henrik Neugeboren (1901–1959) am 14.2.1936 in seinem Tagebuch notiert:

Hirschfelds Bildarchiv: Genau elf Jahre vorher hatte ich in Berlin den kürzlich in Nizza verstorbenen Magnus Hirschfeld aufgesucht, jedoch nicht Gelegenheit gehabt, seine berühmte Sammlung zu sehen.

⁷⁴ Allerdings befindet sich ein Tagebuch von 1933 in der University of Tulsa, Oklahoma, und dort sind auch weitere Fotos, die wir noch nicht prüfen konnten; siehe <http://www.utulsa.edu/mcfarlin/speccoll/collections/isherwood/index.htm> (19.9.2014).

U. nun, am ersten Abend in N. [...] zeigte mir VB Hs ganzes Bildarchiv, welches nicht in B verbrannt worden war – wie es hiess – sondern durch Hs Anwalt der Behörde für die horrenden Summe von 35–40000 M abgekauft werden konnte unter der Bedingung, daß es ausser Landes geschafft würde. Ich habe nie zu erfahren versucht, auf welche Weise sich VB in den Besitz dieses Nachlassteiles gesetzt hat. [...] Dieser ganze Stoss wurde mir, als wissenschaftlich wertlos, zur Verfügung gestellt, damit ich daraus Fotomontagen machte od. was mir beliebte. Ich machte für VB und mich einige mehr oder minder gelungene Montagen, [...] behielt an die 50 für mich u. gab den Rest zurück. VB schenkte mir auch einen pornographischen japan. Holzdruck ‚die Barke‘ u. besass eine Menge der herrlichsten pornogr. Kakemonos. – Solange ich nicht ins Erdgeschoss umzog, schlief ich oben, [...] unter der prachtvollen Eingangstür eines melanesischen Männerhauses, welche VB später zurückgeben mußte.⁷⁵ [...] Tage- und nächtelang wurden die vielen 100 ausgefüllten Fragebogen auf ihren Wert hin gesichtet; auch ich las viele, nachdem strengste Diskretion von mir gefordert worden war. [...] Es wurde viel verbrannt; ich selbst habe mehrere Papierkörbe voll, welche mir VB zwecks letzter Suche nach evtl. irrtümlich hineingeratenen ‚Werten‘ aushändigte, in der Zentralheizung der Wohnung verfeuert. [...] Angeblich geschah das alles mit Genehmigung der französischen Staatsanwaltschaft.⁷⁶

„VB“ konnte durch Marita Keilson-Lauritz und den Verfasser vor einiger Zeit als der Maler und Musiker Victor Bauer⁷⁷ identifiziert werden.

Lose Enden

Es gibt noch viele Spuren, denen bisher nicht gefolgt werden konnte. Genau durchzusehen wäre beispielsweise die Korrespondenz George Sylvester Vierecks, der nicht nur mit Hirschfeld befreundet war und korrespondiert hat, sondern auch mit dessen Schwester Franziska Mann. Die ungute Rolle, die Viereck als Repräsentant der Nazis in den USA gespielt hat, macht diese Recherche umso interessanter. Auch die Unterlagen, die Erwin J. Haeberle für sein Archiv der Sexualwissenschaft (heute Haeberle-Hirschfeld-Archiv für Sexualwissenschaft⁷⁸) zusammengetragen hat, sind noch längst nicht in Gänze ausgewertet. Aus dem Institutskontext liegen dort Korrespondenzen mit Harry Benjamin und Unter-

⁷⁵ Es handelt sich wohl um die von Hirschfeld vor der Ärztlichen Gesellschaft für Sexualwissenschaft und Eugenik Anfang 1914 demonstrierte Tür; vgl. Zeitschrift für Sexualwissenschaft, 1 (1914/15). H. 2. S. 79.

⁷⁶ Nouveau, Henri: Auszüge aus dem unveröffentlichten „sex. Tagebuch“, zitiert nach: Antiquariat Bernard Richter: Sexualwissenschaft V perversiones. Berlin, Baden-Baden 1995, bei Nr. 203.

⁷⁷ Neumann, Lothar F. (Hrsg.): Victor Bauer. Saint-Paul-de-Vence 2011.

⁷⁸ <http://www.ub.hu-berlin.de/de/literatur-suchen/sammlungen/bestaende-der-historischen-und-spezialsammlungen-der-bibliothek/hha>; auch <http://www.sexarchive.info> (19.9.2014).

lagen von Ludwig Levy-Lenz.⁷⁹ Es gab schließlich einen Wochenschau-Film mit Hirschfeld, entstanden Anfang Dezember 1930 bei Fox Movietone in New York, der dort kurz vor Weihnachten 1930 auch gezeigt wurde. Der Film ist verschollen und höchstwahrscheinlich nicht erhalten, da wohl nur ganz wenige Kopien in den Verleih gegangen sind – aber wer weiß?⁸⁰

Fazit

Im Rückblick auf über dreißig Jahre Forschung zum Nachlass Hirschfelds und des Instituts für Sexualwissenschaft bleibt eine banale Erkenntnis festzuhalten: Eins führt zum anderen. Jede eingesammelte Information enthält irgendein Surplus, mit dem zunächst nichts anzufangen zu sein scheint, weil ein Ort oder ein Name keine Assoziation auslöst, weil die Ressourcen fehlen, weil archivalische Quellen zwar vorhanden, aber nicht erschlossen oder nicht digitalisiert sind, weil es das Internet damals noch nicht gab, das sich aber zu einem späteren Zeitpunkt als wichtiger Baustein in einem anderen Kontext erweisen konnte. Spuren, die vor Jahren noch ins Leere liefen, sollten erneut aufgenommen werden. Ein zweiter Blick kann nicht selten neue Perspektiven eröffnen.

Die Quintessenz ist deshalb: Alle Informationen festhalten, die Sackgassen und die losen Enden benennen. Die nächste Forschergeneration könnte genau mit diesen Details fündig werden. Der englische Titel der Lebenserinnerungen von Mary (Maria) Saran, Max Hodanns erster Gattin, gilt auch für diese Arbeit: „Never give up“.⁸¹

⁷⁹ Eine Auswertung der Papiere Bernhard Schapiros habe ich selbst vor einigen Jahren unternommen, mit dem Ergebnis, dass wir von seinem Sohn weitere Teile des Nachlasses für die Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft erhalten haben; vgl. Dose, Ralf: Dr. med. Bernhard Schapiro. Eine Annäherung. In: Sexualität und Gesellschaft. Festschrift für Volkmarr Sigusch. Hrsg. von Martin Dannecker u. Reimut Reiche. Frankfurt a.M. 2000. S. 142–157.

⁸⁰ Bisher geprüft habe ich: Moving Image Research Collection (MIRC), University of South Carolina; UCLA Film and Television Archive; Academy of Motion Picture Arts and Sciences; ITN-source.com.

⁸¹ Saran, Mary: Never Give Up. Memoirs. Vorwort von Sir Arthur Lewis. London 1976.